

Erscheint
Dienstag und Freitag.
Redaktion:
Wiener Straße Nr. 72.
Expedition:
Kannhaus-Nr. 190.

Insertionsgebühren:
für die 2spaltige Zeile oder deren
Raum für 1 Mal 6 kr., 2 Mal
8 kr., 3 Mal 10 kr. Insertionen
Kempel jedes Mal 30 kr.

TRIGLAV.

Abonnement für Laibach:

ganzzährig 5 fl. — kr.
halbjährig 2 „ 50 „
vierteljährig 1 „ 25 „

Durch die Post

ganzzährig 6 fl. 40 kr.
halbjährig 3 „ 20 „
vierteljährig 1 „ 70 „

Einzelne Exemplare kosten 5 Nkr

Zeitschrift für innerösterreichische Interessen.

Verlag und Druck von
J. Blasnik in Laibach.

(Manuscripte werden nicht zurückgesendet.)

Verantwortlicher Redakteur:
Eduard Pour.

II. Jahrgang.

Freitag, den 8. Juni 1866.

Nr. 46.

Zur Schulfrage.

(Schluß.)

Als Hinderniß zur Entwicklung des Volksschulwesens in Krain bezeichnet das zweite Petition den Unterricht in der deutschen Sprache, welcher auszulassen wäre. Dieser Punkt gehört noch zur großen Divergenz welche die Gemüther bewegt, und mitunter auch die Bestimmten in zwei Lager spaltet, die sich nur zum Nachtheile des zu unterrichtenden und zahlenden Volkes gegenseitig befehdet. Läuterung der Begriffe und Ansichten kann allein in dieser Beziehung einen guten Ausgang fördern. Meine Ansicht in dieser Angelegenheit ist die nachstehende:

Das Streben der Machtpolitik aller absoluten Regierungen, und so auch in Oesterreich war bis in die neuesten Zeiten, alle Unterthanen, wo möglich, unter einen Hut zu schlagen, und sie, wie der Töpfer seinen Thon in einer Form zu kneten, um sie als homogenes Ganze leichter zu beliebiger Verfügung zu haben. Das Recht des Daseins, wie es jeder Nation von dem göttlichen Urheber verliehen worden ist, wurde herzlos ignoriert, und dem sogenannten Staatswohle nach dem Dünkel der herrschenden Partei grausam geopfert. Mögen andere hierüber denken, wie sie wollen, ich für mich zähle diese Politik zu den traurigen Ueberresten jener schrecklichen Zeiten, wo ein Volk das andere verdrängte oder gar vernichtete, um auf dessen Leichen seine eigene Glorie aufzupflanzen.

In Oesterreich wäre doch noch vorzüglich zu beachten gewesen, daß dieser Kaiserstaat aus einem Conglomerate verschiedener Nationen beruhe, deren jeder für sich die Geschichte das Zeugniß der getreuesten und festesten Stützen dieses Staates ausgestellt, und eben deswegen wäre es klug gewesen, auf noch weitere Befestigung, aber nicht auf Lockerung derselben hinzuwirken. Und ungeachtet dessen konnte die zufällig am Ruder stehende deutsche Partei es nicht übers Herz bringen, um nicht mit allen möglichen Mitteln das Germanisirungssystem in den nicht deutschen österreichischen Provinzen mit aller Macht zu fördern. Amt, Schule, und wohl auch schon zur Hälfte die Kirche wurden als Hebel hierzu verwendet, um die bereits andekretirten deutschen Provinzen Innerösterreichs in der That deutsch zu machen. Allein die hundert- und wohl auch eine tausendjährige Erfahrung hat gezeigt, daß sich eine Nationalität nicht so leicht ausrotten läßt. Der ganze Vortheil den die gewaltigen Germanisatoren bewirkt haben ist, daß sie Uneinigkeit und Bruderkrieg zwischen den Völkern säet, und hiemit an der Lockerung eben dieser Stütze gearbeitet haben, deren Befestigung sie im wohlverstandenen Sinne des Staatswohles hätten anstreben sollen. Worin liegt wohl mehr Vortheil, darin, daß alle Glieder einer Nation vom gemeinsamen Interesse geleitet und von gleichem Geiste befeuert mit brüderlicher Eintracht als ein fester Mann da steht, oder darin, wohin es die heillose Germanisation unter uns leider gebracht hat, daß der germanisirte und halbgermanisirte Slovener, obwohl noch kein Deutscher, mit einer Uebermuth gegen den nationalen Bruder auftritt, welcher uns an die türkischen Renegaten gegen die Christen erinnert? Ist das ein Vortheil für ein Volk, wenn es deutsch nicht lernen kann, und nicht lernen will, daß es deswegen gar nichts lernen darf, weil man ihm keinen Unterricht in seiner Muttersprache zu Theil werden lassen mag. Gehört es auch zum Ruhme eines Staates, wenn eine Nation mundtot gehalten wird, weil ihre Sprache nach den bisherigen Einrichtungen nirgends in öffentlicher Beziehung zur Geltung gelangen konnte? Ist es gerecht und preiswürdig, wenn man das Nationalgefühl so weit unterdrückt, daß sich ein Slovener wenn er nicht deutsch spricht, nicht mehr zu einem berechtigten und befähigten Menschen zu rechnen getraut?

Diese letzte Frage führt mich zu jener von den Deutschthümern entweder aus Unverständnis oder aus Bosheit entgegengehaltenen Einwendung: daß ja der slovenische Bauer und die Gemeinden selbst das Deutschlernen verlangen; allein dieses Wollen beruht theils auf einer gut aufgenommenen Lüge, theils aber auch auf einer traurigen Wahrheit. Lüge bleibt dies insofern, als es in vielen Gemeinden deutsche Krakerler gibt, welche, weil sie etwas deutsch radbrechen können, und diesfalls vom maßgebenden Schreibervolke überall vorgezogen werden, ihre eigenen Dünkel als Gemeinbewußtsein ausposaunen. Wahrheit ist es wieder insofern, als es in der That auch viele einsichtsvolle Landleute gibt, welche aus Erfahrung wissen, daß man ohne Deutschlernen auf seinem eigenen heimathlichen Boden durchaus nicht fortkommen kann, und sich gern oder ungerne auf Discretion den Deutschthümern ergeben und unter ihnen als hilfloser Paria leben muß. Wenn nun ein solcher für das Wohl seines Kindes besorgter Vater auch den Wunsch äußert, daß die Kinder deutsch lernen mögen, so ist dies nur ein Schrei der Noth, aber kein eigentliches Verlangen nach dem Deutschlernen. Lasse man ihn in seiner Muttersprache etwas lernen, verkehre man mit ihm in seiner Heimat bei Amt, in Wort und Schrift in seiner ihm verständlichen Muttersprache, so wird er in Ewigkeit nach einer fremden Sprache sich nicht sehnen, so wie sich der deutsche, italienische, französische Bauer nach einer andern Sprache nicht sehnt.

Man faselte auch von der geographischen Lage des Slovenenlandes, als sei man deswegen gebunden, deutsch lernen zu müssen. Dieses Ge-

schwätz gehört schon zum tollen Eigensinne, weil sicherlich $\frac{99}{100}$ des Slovenenvolkes besonders in Krain in die Noth nicht kommt von Verkehrswegen deutsch kennen zu müssen. Alsdann weiß man es ja allzugut, daß das slovenische Volk Talent besitzt und sich jede Sprache sogleich aneignet, sobald es in die Gelegenheit versetzt wird, sie kennen zu müssen. Unser junges Volk, sobald es durch irgend einen Beruf unter deutsches oder italienisches Volk versetzt wird, lernt in Kurzem beide Sprachen. Wozu dann die Sisyphusarbeit in den heimischen Schulen, wo man rein nichts erwirkt, sondern nur Zeit verliert, damit man sonst nichts Nützliches lernen kann.

Aus diesen Rücksichten schließe ich mich vollkommen dem Wunsche an, daß das Deutschlernen in der sogenannten Volksschule mit Inbegriff der Hauptschule ausbleiben möge. Die Volksschule lasse man nur Volksschule sein, und wenn sie das sein soll, so muß sie in der Volkssprache behandelt werden. Das Sprachlernen gehört durchaus nicht in dieselbe, so lange neben ihr andere Sprachbildungsanstalten bestehen, wo das Erlernen der Sprachen vorzugsweise beabsichtigt wird. Um der Volksschule als solcher gerecht zu werden, darf daselbst keine Rücksicht genommen werden, daß doch einige von den Schülern ins Gymnasium aufsteigen könnten. Die ganze Schülerzahl soll deswegen nicht beeinträchtigt, und mit Unnöthigem die Zeit nicht vergeudet werden, weil ein geringes Perzent davon doch benötigten könnte. Würde etwa Oesterreich zu Grunde gehen, wenn am Gymnasium die Landessprache auch in Krain Unterrichtssprache wäre, wie sie es in deutschen und italienischen Reichtheilen und sogar in Ungarn und Kroatien ist. Das Gymnasium ist die eigentliche allgemeine Vorbildungsschule, wo nur das Wissen, sei es in Sprachen oder in anderen Gegenständen überhaupt bezweckt wird ohne Rücksicht in welches abgeforderte Brodstudium sich der Schüler später wenden wird. Hier kann und soll das Deutsche allerdings als Fachgegenstand behandelt werden, und man kann sicher sein, daß es jeder Schüler erlernen wird, wenn er es in der Zukunft zu benötigten gedenkt.

Wippach, den 18. Mai 1866.

G. Grabrijan m. p.

Fürstb. Konsistorial-Rath und Schuldistrikts-Aufsesser.

Die Stimmung in Böhmen vor dem Kriege*).

Böhmen, dieser muthmaßliche Kriegsschauplatz zwischen Preußen und Oesterreich, verdient unter den gegenwärtigen Umständen gewiß vor Allem eine eingehende Beachtung, da es bei der auf die strengste Defensiv berechneten Stellung Oesterreichs höchst wahrscheinlich die ganzen Schrecken eines verheerenden Krieges über sich wird ergehen lassen müssen. — Wenn man nun die Stimmung der Bevölkerung Böhmens, am Anfange des Konflikts mit Preußen, mit der gegenwärtigen vergleicht, so wird man einen bedeutenden Unterschied bemerken.

Ein Krieg mit dem ländergerierigen und perfiden Preußen gehört an und für sich zu den populärsten in Böhmen und Mähren, und er ist im Staube, die höchste Begeisterung, die größte Opferwilligkeit in den Ländern der böhmischen Krone hervorzurufen. Pflicht der Regierung wäre es daher gewesen, diese Begeisterung zu nähren.

Ein Land, dessen Kräfte zur Zeit des tiefsten Friedens weit über die Grenzen des Möglichen angespannt werden; ein Land, dessen Bewohner wegen der schweren Mißgriffe der seit 1849 wechselnden Staatsmänner mit Riesenschritten der Verarmung entgegensteht, während es früher eines der reichsten des ganzen Staates war; ein Land, welches trotz aller dieser Kalamitäten in heiligstem Feuer gegen den frechen Uebermuth des ehemaligen Kampfgenossen erglühte, hat gewiß mehr als den gewöhnlichen Pflichten der Loyalität Genüge gethan, zumal wenn man bedenkt, daß eben dieses Land am wahrscheinlichsten zum Tummelplatz der Kriegsurie ausgewählt werden wird, daß dessen Dörfern der Brand, dessen Saaten die Vernichtung, dessen Städten der Ruin bevorsteht.

Groß muß gewiß die Idee gewesen sein, welche eine solche Begeisterung hervorrufen konnte, — und das war sie auch, denn es war nichts Geringeres als: die Ehre und das Wohl Oesterreichs, die Zurückweisung eines Erbfeindes der österreichischen Monarchie, kurz es war eine „spezifische österreichische Idee.“ Einen schlimmeren Dienst konnte daher die offiziöse Journalistik den gegenwärtigen Staatsmännern und namentlich dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten nicht erweisen, als mit der Proklamirung, daß man sich in Böhmen und Mähren — namentlich was die Masse der Bevölkerung anbelangt — mit der Begeisterung auf falscher Fährte befinde, daß der bevorstehende Kampf nicht im egoistischen Interesse Oesterreichs, sondern in Folge hochromantischer Uneigennützigkeit im Interesse Dritter unternommen werde, daß es sich zunächst um den Schutz der Klein- und Mittelstaaten Deutschlands handle u. s. w. Man wird

* Unter diesem Titel bringt die „Zukunft“ einen trefflichen Leitartikel, dem wir nachstehendes entnehmen.
U. d. R.

es der zunächst den Schrecken des Krieges ausgesetzten Bevölkerung nicht verargen können, wenn sie nunmehr, kälteren Betrachtungen zugänglich geworden, sich fragt: ob es denn nicht hoch an der Zeit wäre, eine weniger romantische Politik zu verfolgen, als es die „deutsche“ ist? — Die Völker Oesterreichs haben ein Recht, zu verlangen, daß man sich mit ihrem Wohle allein beschäftige und hierin kann man nie egoistisch genug sein. Genug lange haben die Slaven, die Magyaren und Romanen für speziell deutsche Interessen ihr Gut und Blut geopfert und haben nie ihre Blicke außerhalb der Grenzen Oesterreichs nach Konventikeln und Parlamenten schweifen lassen. Ihnen war Oesterreich immer genug und sie haben jederzeit in Oesterreichs Größe und Macht ihren eigenen Ruhm gesucht, ohne es je zur Dependenz einer außerhalb Oesterreichs zu kreirenden Zentralregierung machen zu wollen.

Es ist eine nicht zu leugnende Thatsache, daß die offiziellen Expeditionen einen bösen Eindruck im ganzen Lande machten. An der Regierung ist es nun, diese ungeschickten Bedienten so vieler Systeme durch Thaten Lügen zu strafen, denn die Regierung möge bedenken, daß die Opferwilligkeit für fremde Interessen unter den Völkern Oesterreichs erschöpft ist, daß sie sehr wenig Disposition für Romantik in politischen Dingen besitzen und daß nur tiefgreifende und jeden Einzelnen berührende Motive eine wahre Begeisterung und einen aufopfernden Muth hervorrufen können, — darum sei im kommenden Kampfe die Parole: Oesterreich und nur Oesterreich!

Politische Rundschau.

(Kongress.) Graf Mensdorff hat auf die Kongress-Einladung der neutralen Mächte geantwortet, Oesterreich wünsche vorher gewisse Garantien, daß es nicht in der Absicht liege, auf dem Kongress Preußen und Italien Begünstigungen (quelques faveurs) zu gewähren; — d. h. mit anderen Worten, Oesterreich verlange den Ausschluß jeder Annexionsvor schläge zu Gunsten seiner beiden Gegner. — Da natürlich Frankreich, England und Rußland sich hierüber verständigen müssen, und deshalb telegraphisch zwischen diesen drei Kabinetten verhandelt wird, so ist hiedurch eine Verzögerung des Zusammentrittes erfolgt. Denn es ist selbstverständlich, daß Graf Mensdorff vor Einlauf der diesfälligen Antwort nicht nach Paris reisen kann.

Aus Berlin, 3. d., wird berichtet: Von offiziöser Seite wird versichert, die Friedens- und Ausgleichs-Intervention des Kongresses müsse fruchtlos bleiben. Die Stände-Einberufung Holsteins bedeute einen Bruch des Gasteiner Vertrags. Durch die Bundes-Exekution würde der Bruch Preußens mit dem Bundestag und der Krieg mit Oesterreich unaufhaltsam.

Offiziöse Berliner Blätter schreiben ferner: Preußen wird und muß jeder Verschleppung entgegen sein, schon deswegen, um Oesterreichs Absichten zu durchkreuzen, welches sich namentlich an der Bevölkerung Holsteins einen Stützpunkt für die Brigade Kalik heranzubilden gesonnen ist.

Die „Kreuz-Ztg.“ berichtet: Die Antwort des Wiener Kabinetts auf die Einladung zum Kongress in Paris läßt eine Theilnahme Oesterreichs an demselben nicht erwarten. Es hat Bedingungen gestellt, von deren vorgängiger Annahme durch die übrigen Kongressmächte seine Beschickung des Kongresses abhängig gemacht wird. Zu diesen gehört die Forderung des Ausschlusses der venezianischen Frage von den Gegenständen der Kongressverhandlungen. Es ist nicht daran zu denken, daß die Großmächte darauf eingehen werden. Daß Oesterreich überhaupt keine Neigung hat, den Kongress zu beschicken, geht schon aus seiner Erklärung am Bunde hervor, durch welche es die schleswig-holsteinische Frage, welche einen zweiten Gegenstand für den Kongress bildet, gleichzeitig am Bunde anhängig gemacht hat.

(Innerösterreich.) Das Organisationsstatut zur Errichtung des Alpenjägerkorps in Steiermark, Kärnten und Krain für den Kriegsfall und auf Kriegsbauer wurde von Sr. Majestät genehmigt. Das Korps erhält die Bestimmung zur Eintheilung und Verwendung bei der Süd-Armee.

(Triest.) Die Redaktion des „Tempo“ zeigt an, daß das Blatt vom dortigen k. k. Landesgerichte auf drei Monate eingestellt wurde. Den Anlaß dazu bot ein Artikel über Angelo „Brofferio“, der nach der Ansicht der Triester Staatsanwaltschaft gegen die öffentliche Sicherheit zielende „Elemente“ enthielt. Dem Redakteur des „Tempo“, Herrn Antonaz, wurde ein Ausweisungsdekret zugestellt.

Feuilleton.

Rudolffswert? Neustadt?

Gottlob! wir sind bald am Ziel unserer Reise, höre ich meinen Reisegefährten ausrufen, während der Wagen einen leichten Abhang herabrollt und die Räder unter dem Drucke der Wagenbremse in allen möglichen Tonarten kreischen.

Halbtrunken vor Schlaf, sehe ich links und rechts Bäume und Hecken, fantastischen Gestalten gleich, an uns vorüberhuschen, bis der Kutscher vor dem Schlagbaume das Gespann rasch anhält und wir beide, dem Befehle der Trägheit der Körper gehorchend, ihm fast auf den Rücken fliegen.

Wieviel haben wir an der Zeit? — —

Ich höre den Pappstreich blasen und richtig trug der leichte Nachtwind die Schallwellen zu uns herüber. Es dürfte neun Uhr sein, antwortet mein wachender Gefährte.

Mauth! Mauth! schreit unser Kutscher wiederholt, wir beabsichtigen keinesfalls hier zu übernachten.

Das Mauthhaus zeigt sich in der finstern Nacht wie ein schwarzes Viereck, aus dessen Mitte uns ein schwaches Licht, ähnlich dem Glühen eines Johannisäckers, entgegen leuchtet, — dort muß das Fenster sein, wo der Herr Einnehmer amirt und unter welchem die Kette des Balkens in die Stube läuft.

(Böhmen.) Der Landesauschuß hat im Einvernehmen mit dem 1859er Komité beschlossen, von der Errichtung von Freiwilligenkorps aus Zweckmäßigkeitsgründen abzugehen, dagegen die Interessen des aus 16.000 Gulden bestehenden Fonds zur Versorgung erwerbsunfähiger Krieger, deren Witwen und Waisen durch den Landesauschuß einverständlich mit dem Generalkommando im bevorstehenden Kriege zu verwenden, die spätere Fonds-Verfügung vorbehaltend.

(Dalmatien.) Der Militärgouverneur von Dalmatien, FML. Frhr. von Philippovich, ist auf einer Rundreise in der ganzen Provinz begriffen, und wird überall mit großem Enthusiasmus empfangen, besonders von der Nationalpartei. Die kriegerische slavische Bevölkerung hat sich allerorts bereits erklärt, auf den ersten Ruf die Waffen zu ergreifen um ihr Land gegen jede feindliche Invasion zu vertheidigen.

(Ungarn.) In die jüngst niedergesetzten Subkomités des Pester Landtags für die Codifikation, für national-ökonomische Angelegenheiten, und für Municipalsachen, (letzteres insbesondere eines der wichtigsten Interessen für die Nichtmagyaren Ungarns), ist kein einziger nichtmagyarischer Abgeordneter gewählt worden. — Wir werden auf dieses Thema demnächst zurückkommen.

Der „Srbobran“ konstatiert, aus den ihm bekannt gewordenen Verhandlungen des Nationalitäten-Komités des Pester Landtags, daß unter den Serben Ungarns alle Hoffnung geschwunden sei, mit dem ungarischen Landtag in seiner jetzigen Zusammensetzung einen billigen Ausgleich in der Nationalitätenfrage zu erreichen. Sogar die von nichtmagyarischer Seite aufgestellte Forderung, die Komitate nach Nationalitätsgrenzen zu arrondiren, erscheint den Magyaren eine Aggression auf die Integrität Ungarns.

(Preußen.) Der preussische „Staatsanzeiger“ vom 4. d. M. meldet: In Gemäßheit Art. 51 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Jänner 1850 und der Wahlordnung vom 30. Mai 1849 wird die Wahlmännerwahl für den Landtag auf den 25. Juni und die Abgeordnetenwahl auf den 3. Juli festgesetzt.

(Holstein.) Uebereinstimmenden Meldungen aus Kiel und Schleswig zufolge ist die Einberufung der holstein'schen Stände unwiderrüchlich angeordnet. Die holstein'schen Vereine bereiten Vertrauens-Adressen an den Statthalter Freiherrn v. Gablenz vor.

(Italien.) Der Enthusiasmus in Italien für den Krieg ist in stetem Wachsen begriffen. Die Freiwilligen, welche allein in der Gemeinde Florenz angeworben worden sind, werden auf 3600 angegeben. Das wäre ungefähr daselbe Verhältniß wie in Modena, wo man bei einer Bevölkerung von etwa 25000 der Freiwilligen 875 zählt.

Neueste Nachrichten.

Wien, 7. Juni. Rußland dürfte, beim Ausbruche des Krieges in erster Linie zu Gunsten Oesterreichs damit in die Aktion treten, daß es einen Theil seiner Ostsee-Flotte zur Dedung der österreichischen Küstenländer in die Adria schicken wird; sollte der Krieg größere Dimensionen annehmen, so steht auch eine Kooperation russischer Landtruppen zu Oesterreichs Gunsten in Aussicht. Dagegen dürfte Rußland sich zu seiner Entschädigung die Donaufürstenthümer aussersehen haben.

Frankreich stellt ein Observationscorps an die italienische Grenze.

Eine preussische Note an das Wiener Kabinet protestirt gegen die Einberufung der holstein'schen Stände und klagt Oesterreich des Vertragsbruches an. Herzog von Grammont ist eingetroffen und conferirte Mittagß mit dem Grafen Mensdorff.

Correspondenzen.

—m— Tirnau, 7. Juni. Der hiesige Orgelbauer Franz Gorsic in der Tirnau hat soeben eine Orgel für die Kapelle des Aloisianums vollendet, welche dieser Tage dort aufgestellt wird. Sie besteht aus 6 Registern nebst einer Pedalkoppel. Sehr geschmackvoll ist die äußere Ausstattung des Kastens. Im Innern ist ein französisches Doppelgebläse mit ein- und auswärts gehenden Falten und mit gleichmäßiger Windvertheilung angebracht. Der Druckhebel kann mit Leichtigkeit von einem Knaben behandelt werden. Von den Registern sind lobend hervorzuheben: das Geigenprinzipal, 8 Fuß, mit einem ungewöhnlichen Wohlklang und sind die Prospekt Pfeifen aus reinem englischen Zinn mit aufgeworfenen Labien hell polirt verfertigt; eben so ist die symmetrische Eintheilung angenehm für's

Mauth! Mauth! schreie ich nun selbst, öffnen Sie doch den Fenstergucker, ich reiche Ihnen die Gebühr durch dasselbe, oder wünschen Sie unsere persönliche Bekanntschaft zu machen, so ziehen Sie schnell den Schlafrock an und kommen Sie heraus, — uns pressirt's.

Ich glaube, der Mann versteht nicht deutsch, bemerkte mein Reisegefährte, steigt vom Wagen, begibt sich zu dem Fenster, und beginnt auf dessen Scheiben den Generalmarsch zu trommeln.

Endlich vernehmen wir unartikulirte Töne, darauf schlürfende Schritte; in der Stube wird es hell, wir sehen durch das erleuchtete Fenster einen Mann, die Laterne in der Hand, der anscheinend unschlüssig und mit der Miene eines Suchenden sich drei- oder viermal um seine eigene Achse dreht, als beabsichtigte er einen magischen Kreis um sein Individuum zu ziehen.

Suchen Sie den Hausschlüssel, Herr Vater? ruft unser Kutscher lachend in die Stube, Sie halten ihn ja in derselben Hand, in der sie die Laterne halten.

Ah! Ah! meiner Seele, brummt unser würdiger Cerberus, ich bin ganz damisch, ich komme gleich, ich ziehe nur den Rock an.

Im nächsten Augenblicke ist die Hausflur erleuchtet, der Schlüssel rasselt im Schlosse, die Hausthüre öffnet sich, der Herr Einnehmer präsentiert sich in einem lustigen Regligee und schreitet, die Laterne in der Gesichtshöhe haltend, uns entgegen, während er in ein entsetzliches Gähnen ausbricht und, um das Angenehme mit dem Nothwendigen zu verbinden, die rechte Handfläche vor dem Mund auf- und niederbewegt, durch

Auge. Die Flauta, 8 Fuß, auch aus Zinn, gibt in den höheren Regionen den Ton der wirklichen Flauta. Die übrigen Register geben einen streichenden Ton zum vollen Werke. Zum Pedale ist der Prinzipalbaß, 8 Fuß offen, sehr harmonisch und kräftig vertreten. Allen Kennern wird Gelegenheit geboten, sich in den folgenden Tagen von dem gebiegenen Werke unseres vaterländischen Künstlers selbst zu überzeugen.

G. Prag, 4. Juni. In den Mauern unserer altherwürdigen Zlata Praha herrscht gegenwärtig ein reges Leben, das mit jedem Tage zunehmen scheint. So wie die Dinge gestanden sind und noch stehen, erwarteten wir täglich einen gegenseitigen kriegerischen Angriff an den Grenzen unserer Monarchie, wo, wie es verlautet, der Preuze täglich denselben näher rückt. Vorläufig scheint jedoch die Kongress- oder Konferenz-Frage in den Vordergrund zu treten. Die Journale heilen sich verschiedenartig diese Frage zu erschöpfen. Was für Früchte wir nun von dieser zu erwarten haben, soll uns die nächste Zukunft lehren. Wir glauben uns jedoch nicht zu irren, wenn wir im vorhin eine friedliche Lösung dieser Frage fast bestimmt bezweifeln; wenigstens spricht der ganze Sachverhalt jetzt für unsere Ansicht. Daß uns dieser bewaffnete Friede keine guten Früchte trägt, kann man sich leicht überzeugen, wenn man nur einen flüchtigen Blick in die Register der sich stets anhäufenden Zahlungsstellungen und Fallimente wirft, die in Folge der steigenden Silber-Valuta und sinkenden Staatspapiere, so wie in Folge des Stockens im Handel und Verkehr herbeigeführt werden. Wir wären fast versucht, zu glauben, die auswärtige feindliche Politik hat es darauf abgesehen, um damit in unserem Staate den gänzlichen Ruin der Finanzen zu bezwecken, wenn wir nicht wüßten, daß es in Preußen damit nicht besser, wenn nicht ärger bestellt ist; denn dorten, wo ganze Familien zum Schwerte greifen müssen, den Fabriken die Arbeitskräfte entzogen werden, Industrie, Handel und Verkehr in ein noch größeres Stocken gerathen, müssen die Folgen davon verhältnißmäßig noch in einem höheren Grade eintreffen, als bei uns und die preussischen Journale liefern uns hinlängliche Beweise hiezu. Ob nun in diesem Falle Oesterreich die Offensive gegen Preußen ergreifen sollte, wie es Viele wünschen, um aus der Ungewißheit der jetzigen Lage verfeßt zu werden, ist eine andere Frage, über die sich die Politiker der verschiedenen Journale bisher nicht zu einigen vermochten.

Die verfllossene Woche begab sich eine Deputation der hiesigen Stadtrepräsentanz mit dem Bürgermeister Dr. Bělský an der Spitze nach Wien, wo sie in einer Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser eine Loyalitätsadresse der Stadtgemeinde Prag überbrachte. Zu gleicher Zeit beförderte man auch von hier nach Wien die Kron-Insignien des heil. Vaclav (Wenzel), um sie einstweilen in dieser bedrohten Zeit in der Schatzkammer zu unterbringen. — Dieser Tage erging an die Direktionen der hiesigen Mittelschulen die Aufforderung, die Vorsorge zu treffen, nöthigenfalls die Schulen binnen acht Tagen schließen zu können. Allem Anscheine nach dürfte das Hauptquartier der Nordarmee aus Olmütz nach Prag verlegt werden; gestern bildete sich eine gemischte Kommission, um die nöthigen Lokalitäten, Kasernen, Spitäler u. s. w. hiezu ausfindig zu machen.

Trotz der ungünstigen politischen Lage, die kein Aufblühen fördern kann, entfaltet dennoch die böhmische Kunst und Literatur ein reges Leben. Am 20. April veranstaltete die Umělecká Běseda im Neustädter-Theater ein großartiges Konzert, wobei sich eine überaus große Zahl von Mitwirkenden betheiligte. Aufgeführt wurde das große Oratorium „die heil. Elisabeth“ von Liszt, wozu der berühmte Kompositur dem Vereine die Erlaubniß zur Aufführung bereitwilligst ertheilte. Der Kanoniker Herr Stule besorgte dazu die böhmische Uebersetzung des Textes. Am 20. d. M. aber erfreuten uns die Hörer der hiesigen Universtität in ebendemselben Theater durch eine vortreffliche Vorstellung der Klieperaschen Tragödie „Soběslav.“ Der berühmte Kompositur Herr F. Vogl, Professor am hiesigen Konservatorium, schrieb zu dem Zwecke eine ausgezeichnete Overture und einen Festmarsch. Die Räume des weiten Theatergebäudes waren überfüllt von der Zuhörerenschaft, die häufigen und reichlichen Beifall den Leistungen spendete. — Die Königinhofer Handschrift und mehrere böhmische nationale Lieder sind nun auch den Franzosen durch eine vortreffliche Uebersetzung nach dem Original von Louis Leger zugänglich gemacht worden.

Der heurige Mai scheint so ganz in die Färbung unserer politischen Lage eingestimmt haben zu müssen, denn er beschenkte uns reichlich mit einer Witterung, die wir eine böswillige Revolution in der Frühlingsnatur nennen möchten. Wir empfanden daher von allem mehr, denn von

einem angenehmen Mailüftchen, und wir mußten den Kamin wieder in seine Thätigkeit setzen. Nun ist eine wärmere Temperatur eingetreten, abwechselnd mit Regen und Sonnenschein, und wir würden gerne all die erlittene Kälte vergessen, hätten wir nicht andere Uebel zu befürchten, die das Anhalten der rauhen Witterung, wie es leider heißt, an Obstbäumen und Feldfrüchten verursacht hat, was uns auch nicht Wunder nehmen kann, wenn wir zugleich erfahren, daß an vielen Gegenden der weiße Blüthenschnee des Frühjahrs ein gar absonderliches Verhältniß zu dem gefallenen Schnee bildete.

Dem Umstande der Witterung, wie auch überhaupt der jetzigen kriegerischen Situation ist es zuzuschreiben, daß heuer das Johannisfest nicht jene großartigen Feierlichkeiten erfuhr, wie sonst. Von den Tausenden von Wallfahrern, die sonst an diesem Tage zu dem Grabe des heiligen Johannes und zu dem Orte, wo dieser Heilige von der Karlsbrücke in die Moldau geworfen wurde, pilgerten, hatte sich heuer nur eine verhältnißmäßig sehr kleine Anzahl eingefunden und so verging das Fest unseres Landesheiligen ohne besondere Feierlichkeiten ganz im Stillen.

Vokales.

— (Generalkommando.) Der Grazer „Telegraf“ vom 6. l. M. brachte die Sensationsnotiz aus Klagenfurt, die dortige Deputation sei von Verona — wo sie zur Hofstafel gezogen wurde — voll guter Hoffnungen zurückgekehrt. Der „Slovenec“, welcher die Quelle etwas näher steht, bestätigt nun, daß die Deputation die bestimmte Nachricht mitgebracht habe, das Generalkommando komme im Falle seiner Versetzung von Udine nach Laibach. Man sieht daraus, daß ein Spahvogel den „Telegrafen“ zum Besten gehabt, und ihm die Notiz, daß die Klagenfurter Deputation in Verona „abgespeist“ worden sei, in eufemistischer Umschreibung mitgetheilt hat.

— Die auf den 5. Juni l. J. Nachmittags 5 Uhr anberaumt gewesene Sitzung der Handels- und Gewerbekammer konnte nicht abgehalten werden, weil keiner der beiden Vorstände hiezu erschienen ist.

Von den erschienenen Mitgliedern und Ersatzmännern wurde jedoch der Wunsch ausgesprochen, daß die Kammer-Ergänzungswahlen für das Jahr 1866 und 1867, welche über Anordnung des k. k. Handelsministeriums neu vorzunehmen sind, mit möglichster Beschleunigung durchgeführt werden.

Bemerkenswerth ist es übrigens, daß der Präsident der Kammer, welcher in die Versammlungen der hiesigen Filial-Öskompte-Bank so wie in die Sitzungen der Sparkasse sonst pünktlich zu erscheinen pflegt, zu der angeordneten Kammer Sitzung nicht erschien, obwohl die diesfällige Einladung von ihm ausging. Wenn jedoch derselbe aus was immer für einem Grunde zu erscheinen verhindert war, so war es seine Pflicht den Vorsitz in der fraglichen Sitzung seinem Stellvertreter zu übertragen.

— In Belgrad wurde in neuester Zeit eine Hufbeschlag-Lehranstalt errichtet und deren Leitung einem Slovenen Herrn Dr. Medok übertragen. Derselbe wendete sich nun an die Direktion der hiesigen Hufbeschlag-Lehranstalt mit der Bitte, man möge ihm den Organisationsplan der dortigen Schule einrichten. Auch gedenkt er das praktische Lehrbuch der Tierarztzeitunde vom Dr. J. Bleiweis, welches leider bei uns noch zu wenig gekannt und verbreitet ist, ins Serbische zum Gebrauche an der Belgrader Lehranstalt übersetzen zu lassen.

— Das sechste Heft der „Lira Sionske“ von F. Gerbic für den Monat Juni ist soeben erschienen. Wir empfehlen dieses Werk, welches der tüchtige Herausgeber mit vielem Geschick leitet, unseren Patrioten, besonders aber allen Fachmännern sich sehr zahlreich an der Pränumeration zu betheiligen, umso mehr, da der Herausgeber durch seine Werke große geistige und materielle Opfer für die Nation darbringt.

— Für Sonntag den 17. d. M. Abends 6 Uhr ist das in diesem Blatte schon in Aussicht gestellte erste Kirturnen des „Južni Sokol“ am Sommerturnplätze im Fröhlich'schen Garten. Nach beendigtem Kirturnen ist gefellige Versammlung im Hofe der Citavnica-Restaurations und werden hiezu sämtliche Mitglieder des Sokol und der Citavnica eingeladen.

— In Folge Beschlusses des Ausschusses des „Južni Sokol“ werden von nächster Woche weiter die Fechtübungen vom gewöhnlichen Turnen derart getrennt, daß das Fechten an besonderen Tagen und zwar jeden Dienstag, Mittwoch und Freitag in der Winterturnhalle von 8 bis 9 Uhr Abends rügenreife abwechselnd gelehrt wird.

welches Manöver wir zu dem vollen Genuße einer Arie tremulando andante gelangen.

Herr Einnehmer, Sie laufen Gefahr, sich die Kinnladen zu sprengen, sagt mein Freund mit besorgtem Tone, denn die Peripherie, die dessen Mund mittlerweile angenommen hat, scheint ihm nachgerade besorgniß-erregend.

Endlich wird er auch damit fertig, empfängt die Wegmauthgebühr, langt nach dem entblößten Kopfe und wünscht uns eine gute Nacht.

Die Kette raffelt, der Schlagbaum hebt sich und wir rollen unter demselben durch.

Wie weit haben wir noch nach Neustadt? rufe ich, mich im Wagenstiz aufrichtend und rückwärts blickend.

Was Neustadt! hören wir den Herrn Einnehmer mit einer Stimme, aus der unterdrückter Verdruß hervorklingt, Neustadt, was Neustadt, — Rudolfswerth wollen Sie vielleicht sagen, Rudolfs — — Der Krampf überfällt neuerdings seine Kinnladen, und nach dem Vibriren seiner Stimme zu urtheilen befürchten wir thatächlich eine Katastrophe; — wir jagen lustig der Strafe entlang.

Ich rathe Ihnen, lieber Freund, sagt mein Gefährte, das Wort Neustadt in Rudolfswerth nicht zu gebrauchen, Sie können dieserhalb Fatalitäten bekommen, welcher vernünftige Mensch denkt noch heute daran, daß Rudolfswerth einst Neustadt hieß, die Zumuthung allein erregt eine gerechtfertigte Entrüstung, ich bitte Sie, die ältesten Leute erinnern sich schwer, daß dem je so gewesen sein mochte, und ich glaube, daß selbst im Stabarchiv nur unklare Beweisstücke — —

Ah! Verschonen Sie mich mit Ihren Beweisstücken, man sieht, daß Sie ein geborner Rudolfswerther und Ihre Lanze für den schönen Namen des Ortes einzulegen bereit sind, obwol Sie nicht einmal mehr zu wissen scheinen, wie weit von dem gähnenden Mautheinnehmer nach dem Orte ist.

O! ich bitte, das weiß ich sehr genau, in fünfzehn Minuten sind wir am Hauptplatze, was übrigens den Namen Rudolfswerth angeht, so haben meine Landsleute vollkommen Recht, darauf zu bestehen, denn Rudolfswerth ist ein schöner, angenehm lautender Name, während Neustadt verdammt bescheiden klingt; — nach der Vernunftlehre kann kein Ort „neu“ heißen, der alt und ehrwürdig aussteht, wollen Sie sich meine Vaterstadt einmal von der südöstlichen Seite ansehen und Sie werden mir Recht geben.

O ja! sehr ehrwürdig, das muß wahr sein, käme ich von der Mottlinger Seite zur Tageszeit, so hätte ich die beste Gelegenheit, im Genuß dieser Antiquitäten zu schwelgen; ich habe einen guten Freund, der Sekretär bei der A-Asssekuranzgesellschaft in N. ist, und der mich genug oft versichert, es erfasse ihn ein heiliger Schauer beim Anblick dieser Altherthümer.

O! das ist nicht maßgebend, schreit mein Gefährte, diese Leute sind ausnahmsweise der Gänsehaut unterworfen und haben in diesen Dingen eine sehr relative Auffassung.

(Schluß folgt.)

— Wie sehr die Konsumtion im verflossenen Monate Mai in Folge der starken Truppendurchzüge gestiegen ist, beweist der Umstand, daß im gedachten Monate 467 Stück Kinder, sohin um 138 mehr als im Vormonate April und um 193 Stück mehr als im gleichen Monate 1865, geschlachtet wurden.

Volkswirtschaftliches.

Aus der land- und forstwirtschaftlichen Ausstellung in Wien.

Der „Zukunft“ entnehmen wir folgenden Bericht:

Die n.-ö. Landwirtschafts-Gesellschaft und ihr Ausstellungs-Komite haben eine schätzenswerthe Klugheit und viel Takt bewiesen, indem sie sich angesichts der kriegerischen Vorbereitungen an der Realisirung der von allen Ländern der Monarchie zu beschickenden Ausstellung nicht hindern ließen. Es wird zwar so mancher Ausstellungs-Gegenstand noch erwartet und die mit Militär-Transporten überhäuftten Eisenbahnen versprechen in zwei Tagen Alles einzubringen; allein die Hauptgruppen der Exposition sind bereits heute stark vertreten und das Publikum hat Stoff genug zu Betrachtungen über die landwirtschaftlichen Fortschritte unserer Monarchie.

Indem wir uns eine detaillirtere Besprechung der einzelnen Ausstellungs-Abtheilungen bis zur Komplettirung der sämtlichen Fächer vorbehalten, werfen wir einen Blick auf jenen Theil der Land- und Forstwirtschaft, den uns E. Gerold's Ausstellungsgegenstand, nämlich ein Katalog „der Literatur der letzten zehn Jahre aus dem Gesamtgebiete der Land- und Forstwirtschaft mit Einschluß der landwirtschaftlichen Gewerbe und der Jagd, in deutscher, englischer und französischer Sprache“ vorführt. Dieses an 240 Seiten starke Buch enthält die Literatur aller Fächer des vielverzweigten landwirtschaftlichen Wissens und gewährt dem Publikum einen erwünschten Ueberblick der letztjährigen Leistungen. Wir als Bewohner des österreichischen Kaiserstaates bedauern nur, daß darin nicht auch die landwirtschaftliche Literatur der sämtlichen Völker der Monarchie angeführt ist, welche letztere wir um so weniger ignoriren können, als ja gerade die Hauptmasse jedes unserer Volksstämme der Landwirtschaft obliegt. — Auf eine diesfalls gestellte Anfrage erhielten wir von dem Herausgeber die allerdings leider nur zu begründete Antwort, daß der Buchhandel unserer österreichischen Volksstämme so nachlässig betrieben wird, daß es dermal absolut unmöglich erscheint, einen ähnlichen landwirtschaftlichen Katalog über alle in der böhmischen, polnischen, ungarischen, kroatisch-serbischen, slovenischen und slowakischen, romanischen und italienischen Sprache erschienenen landwirtschaftlichen Bücher zusammenzustellen. Die Buchhändler von Böhmen und Mähren sind zwar bereit und im Stande, alle einschlägigen Daten zu liefern; allein die ungarischen sind meist so indolent, daß auf diesfällige Anfragen nicht einmal der Titel eines neu erschienenen Buches mitgetheilt, und noch weniger so ein Exemplar zur Ansicht übersendet wird. Diese Indolenz ist dem betreffenden Volksstamme, dem Fache und zugleich für das Publikum sehr nachtheilig; denn letzteres würde gerne und häufig nicht deutsche Bücher kaufen und es laufen nach der Versicherung der Wiener Buchhändler häufig bezügliche Nachfragen ein und sie würden auch gerne und zum allseitigen Nutzen befriedigt werden, wenn sich nur die Buchhändler in mehreren Ländern der Monarchie bewegen ließen, monatlich oder jährlich wenigstens die Titel der neu erschienenen Werke mit kurzer Bezeichnung des Inhalts in deutscher Sprache einzusenden. — Wir machen auf diesen Uebelstand im Interesse der sämtlichen im Bereiche der Monarchie thätigen Volksstämme und Schriftsteller ausdrücklich und mit dem Bemerken aufmerksam, daß diesem Uebel wenigstens für die Zukunft unsere Schriftsteller durch Uebersendung je eines Exemplares ihrer Bücher an die Gerold'sche Buchhandlung in Wien abhelfen könnten; denn es ist vorauszusetzen, daß nach 5—10 Jahren abermals eine Revue des landwirtschaftlichen Fortschrittes in Wien abgehalten wird und die Leistungen sämtlicher Völker Oesterreichs bei uns wenigstens ebenso anerkannt werden wollen, als dies hinsichtlich der Leistungen der nicht-österreichischen Völker stattfindet.

Erinnerungstafel

(aus dem Intelligenzblatte der Laibacher Zeitung).

Konkurs bis Ende Juni l. J. bei dem Landesauschuß in Salzburg — 3 Lehrerstellen mit jährlichen 630 fl.

Konkurs bis Juli l. J. beim krainerisch. Landesauschuß die Hausmeister- und Theatermaschinen-Stelle mit 200 fl. rc. Natural-Wohnung.

Konkurs bis Ende Juni d. J. Waldauffseherposten in Adelsberg jährlich 240 fl. De. W.

Am 9. Juni. Bezirksgericht Tschernembl. 3. Feilbietung der Jakob Gerstl'schen Realität in Rutzschendorf. — Bezirksgericht Neumarkt. 1. Feilbietung der Georg Kaučič'schen Realität in St. Katharina. — Bezirksgericht Planina. 3. Feilbietung der Barthelma Mele'schen Realität in Zirknis. — Bezirksgericht Laibach. 1. Feilbietung der Jakob Strukel'schen Realität in St. Weit. — Bezirksgericht Feistritz. 3. Feilbietung der Andreas Schabek'schen Realität in Sagorje. — Bezirksgericht Tschernembl. 1. Feilbietung der Michael Standacher'schen Realität in Vornschloß. — Bezirksgericht Laibach. 1. Feilbietung der Martin Korran'schen Realität in Alberdorf. — Bezirksgericht Planina. 1. Feilbietung der Johann Gostiska'schen Realität in Kirchdorf. — Bezirksgericht Planina. 1. Feilbietung der Anton Gaspari'schen Realität in Planina. — Bezirksgericht Planina. 1. Feilbietung der Anton Siberna'schen Realität in Gribarjon. — Bezirksgericht Krainburg. 1. Feilbietung der Michael Gasperslin'schen Realität in Poschem. — Bezirksgericht Rudolfswerth. 3. Feilbietung der Johann Rosmann'schen Realität in Dvertiefenthal. — Bezirksgericht Planina. 3. Feilbietung der Jakob Zvertnik'schen Realität in Cencá. — Bezirksgericht Laibach. 2. Feilbietung der Maria Trojer'schen Realität in Strahomer. — Bezirksgericht Laas. 2. Feilbietung der Georg Mlaker'schen Realität in Zgendorf. — Bezirksgericht Laibach. 2. Feilbietung der Matthäus Jancovik'schen Realität in Mathen. — Bezirksgericht Laas. 1. Feilbietung der Jakob Kaučič'schen Realität in Altenmarkt. — Landesgericht Laibach. Feilbietung der der Alex. Strzelba'schen Konkursmasse gehörigen Waaren. — Bezirksgericht Laibach. 2. Feilbietung der der Maria Janfovic gehörigen Heiratsansprüche. — Konkurs bei der k. k. Landes-Kommission eine Aktuarsstelle mit jährlichen 420 fl. zu besetzen.

Am 11. Juni. Bezirksgericht Rudolfswerth. 3. Feilbietung der Josef Rodič'schen Realität in Seisendorf. — Bezirksgericht Sittich. 3. Feilbietung der Anton Ranzher'schen Realität in Feldsberg. — Bezirksgericht Krainburg. 3. Feilbietung der Georg und Johann Vidic'schen Realität in St. Georgen.

— Bezirksgericht Rudolfswerth. 2. Feilbietung der Mathias Sliver'schen Realität in Opiz. — Bezirksgericht Rudolfswerth. 2. Feilbietung der Johann Mlaker'schen Realität in Gutenhof. — Bezirksgericht Rudolfswerth. 2. Feilbietung der Bernhard Mure'schen Realität in Hönigstein. — Bezirksgericht Laas. 1. Feilbietung der Georg Rom'schen Realität in Bloškapolica. — Bezirksgericht Idria. 1. Feilbietung der Josef Stark'schen Realität in Dolle. — Bezirksgericht Mödling. 1. Feilbietung der Martin Slovodnik'schen Realität in Bojansdorf. — Bezirksgericht Mödling. 1. Feilbietung der Marko Blut'schen Realität in Bojansdorf.

Am 12. Juni. Bezirksgericht Gottschee. 3. Feilbietung der Johann Ostermann'schen Realität in Krapsenfeld. — Bezirksgericht Laas. 3. Feilbietung des Kaspar Schager'schen Hauses in Katsche. — Bezirksgericht Feistritz. 3. Feilbietung der Josefa Ambrozič'schen Realität in Feistritz. — Bezirksgericht Krainburg. 3. Feilbietung der Johann Birant'schen Realität in Oberdorf. — Bezirksgericht Wiprach. 2. Feilbietung der Josef Skanpin'schen Realität in Zvanute. — Bezirksgericht Tschernembl. 2. Feilbietung der Mathias Tschernembl'schen Realität in Wertschitsch. — Bezirksgericht Gottschee. 1. Feilbietung der Johann und Magdalena Krainer'schen Realität in Koflern. — Bezirksgericht Gottschee. 1. Feilbietung der Anton Barač'schen Realität in Fischbach. — Bezirksgericht Gottschee. 1. Feilbietung der Anton Tomčič'schen Realität in Padua. — Bezirksgericht Feistritz. 3. Feilbietung der Andreas Vostančič'schen Realität in Dverjemon. — Bezirksgericht Krainburg. Reliquations-Feilbietung der Alois Kutiaro'schen Realität in Hüblen. — Bezirksgericht Laas. 3. Feilbietung der Johann Baraga'schen Realität in Grafenacker. — Bezirksgericht Senofsch. 1. Feilbietung der Realität der Martin Stagan von Bründel.

Geschäfts-Bericht.

Wien. (Waaren.) Das hervorragendste Ereigniß sind noch immer die am 22. und 23. Mai eingetretenen Nachfröste; erst jetzt, nachdem dießbezügliche Berichte aus den Provinzen hier angelangt sind, können wir konstatiren, daß diese Kalamität nicht bloß Niederösterreich, sondern auch einen bedeutenden Theil der Monarchie betroffen hat, namentlich hat der Weinstock am meisten gelitten.

Anderseits gibt man sich der Hoffnung hin, daß die vom Frost erstarreten Pflanzen durch den vor acht Tagen eingetretenen warmen Regen und durch die jetzt aufhaltende Wärme, wieder neues Leben bekommen werden. Ganz praktisch und empfehlenswerth finden wir den von Freiherr von Pratobevera vornehmlich an die landwirtschaftlichen Bezirksvereine gerichteten Aufruf, in welchem er anrath, den am härtesten betroffenen Winzern in der Art beizuspringen, daß solche durch schnelle und ausgiebige Hilfe in den Stand gesetzt würden, ihre Weingartengründe mit Erdäpfeln, Mais, Gemüse u. s. w. zu bebauen, wodurch denselben ein theilweiser Ersatz für den Verlust der heurigen Weinlese zukommen würde.

Das Getreidegeschäft hat einen neuen Impuls durch die obenerwähnten Fröste und durch die Aufhebung des Ausfuhrverbotes erhalten. Am Schlusse voriger Woche stiegen die Preise von den meisten Getreidegattungen in Ungarn um 80 kr. bis 1 fl. pr. Megen. In Preußen ist die Getreideausfuhr von Thorn bis Seidenberg in Sachsen verboten. Wegen den Geldschwierigkeiten ist das Geschäft in Berlin höchst bedeutungslos. In England befindet sich die Getreidebranche in einer gefunden Lage, da in derselben keine Fallimente von Bedeutung vorgekommen sind. Dort dürften sich die Getreidepreise bei besseren Geldverhältnissen wieder heben. Aus Belgien werden bei gelichteten Vorräthen feste Preise gemeldet. Frankreich notirt höhere Preise in Folge ungünstiger Witterung.

Getreidepreise in den Magazinen am 6. Juni.

Weizen Mq. fl. 5.36, Korn Mq. fl. 3.99, Gerste Mq. fl. 2.05, Hafer Mq. fl. 2.57, Halbfrucht Mq. fl. 4.15, Heiden Mq. fl. 3.42, Hirse Mq. fl. 3.15, Futurum Mq. fl. 3.50.

Coursbericht	4. Juni.		5. Juni.		7. Juni. Telegraphischer Coursbericht.
	Geld	Waare	Geld	Waare	
In Oesterreich. Währung zu 5%	49.80	50.—	49.40	49.65	—
" rückzahlbar " 2/5%	99.50	99.80	99.75	99.90	—
" " von 1864	74.50	75.—	73.50	74.—	—
Silberanlehen von 1864	66.—	66.50	65.—	66.—	—
Nationalanlehen 5%	60.50	61.—	60.60	60.70	59.50
Metalliques 5%	54.50	55.—	54.75	55.—	53.—
Verlosung 1839	125.—	124.—	123.—	124.—	—
" 1860 zu 500 fl.	69.50	69.60	69.70	69.80	68.80
" 1864.	57.60	57.80	57.60	57.80	—
Como-Rentfcheine 42 L. austr. . .	13.—	13.50	13.—	13.50	—
Grundentlastungs-Oblig. von Krain Steyermark	82.—	86.—	82.—	86.—	—
" " " " " " " "	81.—	85.—	81.—	83.—	—
Nationalbank	656.—	658.—	654.—	656.—	649.—
Kreditanstalt	123.20	123.40	123.80	124.—	121.75
Wechsel auf London	127.50	129.—	128.50	129.75	132.75
Silber	129.—	129.50	130.—	130.25	133.50

Verstorbene.

Den 4. Juni. Dem Herrn Lukas Tauder, Verzehrungssteuer-Direktor, seine Tochter Betti, alt 5 1/2 Jahre, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 87, am Zehrfieber. — Dem Herrn Jakob Kawenz, Maschinführer, sein Kind Maria, alt 1 1/2 Jahr, in der St. Petersvorstadt Nr. 11, an Atrophie. — Herr Jakob Černe, pens. k. k. Kanzleidner, alt 68 Jahre, in der Stadt Nr. 216, am Schlagflusse.

Den 5. Juni. Margaretha Ravnikar, Magd, alt 37 Jahre, im Zivilspital, an der Lungentuberkulose. — Maria Stare, Inwohnerin, alt 53 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 3, an der Gehirnlahmung.

Den 6. Juni. Josef Černe, Deutsch-Ritter-Ordens-Pfündner, alt 81 Jahre, in der Krakau Nr. 20, am Zehrfieber. — Dem Herrn Josef Bončar, Bäckermeister, sein Kind Franz, alt 14 Monate, in der Stadt Nr. 308, an der Lungenentzündung.

R. I. Lottoziehung am 30. v. M.

In Graz: 19. 41. 79. 50. 1. In Wien: 50. 71. 8. 32. 11.

Nr. 3983.

Rundmachung.

47.

Der Stadtmagistrat wird am 14. Juni d. J., Vormittags um 10 Uhr eine Lizitationsverhandlung wegen Beistellung von Kiesel- und Dolomitschotter und Dolomitsand abhalten und ladet hiezu Unternehmungslustige mit dem Beistügen ein, daß die Lizitationsbedingungen hieramts eingesehen werden können und daß ein 10%iges Vadium noch vor Beginn der Lizitation zu Handen der Versteigerungs-Kommission von jedem Anbotsteller ohne Ausnahme zu erlegen sein wird.

Stadtmagistrat Laibach am 7. Juni 1866.

Der Bürgermeister: Dr. C. H. Costa.